

Zeitung



des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: Assessor Raabski.

Sonnabend den 21. Februar.

A u s l a n d.

R u s s l a n d.

St. Petersburg den 8. Febr. Am 5. d. M. Abends hat Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael Pawlowitsch diese Residenz verlassen. — Am demselben Tage ist der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Königl. Sardini-schen Hofe, Geheimerath Graf Woronzow, Dasch-kow, in hiesiger Residenz angelangt.

Den 10. Februar. Am 8. d. M. wurde in der Hofkapelle des Winterpallastes, in Gegenwart Sr. Maj. des Kaisers und Ihrer Maj. der Kaiserin, zur Feier der Einnahme der Türkischen Festung Kale, die von unsern Truppen am 3. Januar erklümt worden ist, ein Te Deum gesungen und ein Dankgebet dargebracht. Die Mitglieder des Reichsrathes, die Minister, die Senatoren, die Generalität, der Hof und das diplomatische Corps wohnten der Ceremonie bei. — An eben dem Tage hatte nach der Messe der Hr. Fürst von Hohenlohe-Kirchberg, der seinen Posten als außerordentlicher Botschafter und bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Königs von Würtemberg wieder antritt, Audienz bei Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin. — Am 9. d. wurde das Geburtsfest Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Michael Pawlo-

witsch, in sämmtlichen Kirchen dieser Hauptstadt, mit gehörigem Gottesdienste begangen. Diesen und den vorhergehenden Abend war die Residenz erleuchtet. — Aus Wien ist hieselbst der Generalmajor in Oestreich, Diensten, Graf Fiquelmont, angekommen, begleitet von seinen Adjutanten, dem Lieutenant Grafen Willis und dem Fürsten von Lichtenstein.

Die Kriegsrüstungen für den nächsten Feldzug (schreibt die allgemeine Zeitung) sind unermesslich, und die ganze Armee ist in Bewegung. Se. Maj. werden die Armee in Person kommandiren, und dürften Petersburg bald verlassen, um alle Armee-Corps einzeln zu besichtigen; auch wird der Kaiser, wie ich Ihnen schon früher schrieb, nach Warschau gehen, um sich vor Eröffnung des Feldzugs huldigen zu lassen. Auf unsern Schiffswerften wird fleißig gebaut, und man spricht von einer Uebereinkunft, die unsere Regierung mit den Vereinigten Staaten Nordamerika's einzugehen gedenke. — Alles, was von einer Anleihe im Auslande gesprochen wurde, ist falsch; man hat zwar deshalb unserer Regierung verschiedene Anträge gemacht, die jedoch von dem Finanzminister Hrn. v. Cancrin, der ein Gegner solcher Operationen ist, abgelehnt wurden. Die nöthigen Geldmittel für den Krieg sind von dem Kaiser bereits angewiesen.

Nachrichten vom Kriegß-Schauplatz.

Aus St. Petersburg vom 26. Jan. (7. Februar) wird gemeldet: „Ein heute Vormittag hier eingetroffener Courier hat Sr. Majestät dem Kaiser die Nachricht gebracht, daß am 25. Januar ein vom General Malinowsky angeführtes, und unter dem Oberbefehl des Barons von Geismar stehendes Detaschement den Brückenkopf von Nicopoli und die beiden Vorstädte von Turna mit Sturm genommen hat; 32 Kanonen, 5 Fahnen und 400 Gefangene waren die Früchte dieses Tages. Unter den Gefangenen befindet sich Ibrahim Pascha, derselbe, der in Silistria während der letzten Belagerung den Oberbefehl hatte. Auf dem rechten Donau-Ufer behaupten wir immer die nämlichen Stellungen, und seit Erscheinung des letzten Bülletins hat sich dort nichts von Wichtigkeit zugegetragen.

Odeffa den 31. Januar. (Armee-Nachrichten vom 15. Januar.) „Ein starker Vortrab unter dem Befehl des General-Adjutanten Grafen Suchtelen hat sich bei Tschernowody festgesetzt; seine Streifparthien gehen von hier aus bis jenseits des Landes Beiluck, wo sie oft Türken, die sich des Jouragirens wegen aus Silistria wagen, aufheben. Die christlichen Bewohner dieser Stadt und der umliegenden Gegend verlassen fortwährend ihre Wohnorte und melden sich bei unsern Vorposten; ihre Aussagen stimmen alle darin überein, daß die Truppen von Silistria häufig ausreifen, die Anzahl der regulären Streiter sehr gering ist, und die 500 bis 600 Mann starke Kavallerie beinahe nur vom Jouragiren, d. h. vom Plündern der nächsten Umgegend, lebt. Die von unserm Geschütz bedeutend beschädigten Gebäude und Befestigungen von Silistria werden ausgebeffert. — Die Stadt leidet großen Mangel an Mehl, was um so empfindlicher ist, da das unerwartet eingetretene Anschwellen der Donau und der Eisgang, die Wassermühlen in diesen Tagen weggerissen haben. Eine dieser Mühlen ward bei Tschernowody ans Ufer getrieben. — Unsere Verbindungen mit dem vor Safardshil stehenden Korps unter General-Lieutenant Kidiger und mit der Festung Varna sind ununterbrochen, und auf Befehl gesichert. Zuverlässigen Nachrichten zufolge ist in den festen, von starken Truppen-Abtheilungen besetzten Vorposten von Prawady, Dewno und Hebedshe alles im erwünschtesten Zustande. — Der hinter dem Balkan bei Aldos und in Schumla stehende Feind, in letzterer Festung 8 bis höchstens 10,000 Mann stark, hat bis auf diesen Tag nichts

zu unternehmen gewagt. — Ueberhaupt fühlen unsere auf dem rechten Donau-Ufer stehenden Truppen durchaus keinen Mangel; die kalte Witterung hat auf die Gesundheit derselben einen guten Einfluß. Nur selten wird die Verbindung mit dem linken Ufer unterbrochen, und beständige Zufuhren sichern fortdauernd die Verproviantirung.

Die Kälte, an der wir zwei Wochen lang gelitten haben, hat sich gemindert, der Schnee schmilzt, und das Eis, welches die Rhebe bedeckte, verschwindet nach und nach. Die gelinde Witterung ist um so nöthiger, als unsere Häuser nicht so gebaut sind, um vor großer Kälte zu schützen, auch das Feuerungsmaterial sehr theuer ist, und unser Vieh die Kälte nicht vertragen kann.

Am 11. d. erschien 5 Werste vom hiesigen Hafen eine Sardinische Brigg, die von Konstantinopel kam; sie war von Eise eingeklemmt und konnte weder vorwärts noch rückwärts. Einem Matrosen gelang es, zu Fuß hierher zu kommen. Der Sardinische General-Consul traf sogleich alle Anstalten, dem Schiffe zu Hülfe zu kommen, inzwischen machte aber ein leichter Südwind dasselbe frei und man verlor es aus dem Gesicht. Später erfuhren wir, daß das Schiff doch verunglückt ist. Es war am 19. vom Eise fortgerissen worden und hatte am 24. nicht weit von Afermann sein Steuer verloren. Der Capitain und 13 Mann von der Equipage suchten das Land zu gewinnen, theils von einer Eisscholle zur andern, theils schwimmend, indem sie einer dem andern mit Stricken forthalfen. Sie erreichten ganz erschöpft und erfroren das Dorf Koidichry, wo der Gutsbesitzer Mazarowitsch sie in sein Haus aufnahm; wobri aber der Capitain und einige Matrosen getragen werden mußten. Am folgenden Tage versuchte man, die drei Matrosen, die noch auf dem Schiffe geblieben waren, zu retten. Man forderte sie auf, vom Bord zu springen, indem man ihnen einen Strick zuwarf, aber nur einer entschloß sich dazu, und dieser wurde halb todt aus dem Wasser gezogen; die beiden andern blieben auf dem Schiffe, welches am 26. gegen den Gorden von Balobane geführt wurde. Die beiden Matrosen sahen, daß das Eis fest war, ließen das kleine Boot herab, und gewannen glücklich das Land. Das Schiff selbst verschwand am 27. und man hat noch keine Nachricht von ihm.

Königreich Polen.

Warschau den 12 Februar. Der Großfürst Michael ist gestern Abend hier eingetroffen. Sr.

Kais. Hoh. werden Sich, nach einem kurzen Aufenthalte, nach Zulczin, dem Hauptquartier der Carden, begeben.

Türkei und Griechenland.

Die Allg. Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Ancona vom 26. Januar. „Die Griechische Regierung übernimmt von den Französischen Truppen die von ihnen bisher in Morea besetzten festen Plätze, und trifft Anstalten, um sie mit dem nöthigen Kriegsmaterial und Lebensmittelvorräthen zu versehen. Oberst Fabbier soll den Oberbefehl über die Linientruppen und Festungen erhalten; er wird, wie es heißt, zu diesem Ende eine Inspektionsreise machen, und für die Befestigung der Landenge von Korinth Sorge tragen. Der Oberst hat hiezu einen Plan entworfen, welcher der Griechischen Regierung vorgelegt werden soll. Bei Herstellung dieser Verteidigungslinie will man die schon aus den ältesten Zeiten bestehenden Thürme benutzen, wodurch die Kosten der Ausführung bedeutend geringer würden, als bei Herstellung von Verschanzungen nach den Grundsätzen der modernen Kriegskunst. — Der Lord Ober-Commissair in den Ionischen Inseln, Sir Frederic Adams, welcher mit London einen lebhaften Courierwechsel unterhält, soll den Befehl erhalten haben, die Verteidigungsanstalten des Ionischen Gebiets genau zu untersuchen und zu verbessern; eine Vorsicht, die bei der bekannnten Ordnungsliebe der Engländer, und der ohnehin unausgesetzten Wachsamkeit der Englischen Administration über alle Zweige des Kriegswesens, auffallend seyn muß, und zu manchen Betrachtungen hinsichtlich der Fortsetzung des Krieges im Oriente Anlaß giebt. Denn so wenig man auch in England die Vortheile achten will, welche die Russische Armee über die Türken erfochten hat, so sehr man die Ausdauer der Türken und ihre heldenmüthigen Anstrengungen preist, so scheint man doch der Eröffnung eines zweiten Feldzuges mit Besorgniß entgegen zu sehen, da man sich bei der geringen Entfernung Varna's von der Ottomannischen Hauptstadt, und bei dem Vortheile, den Rußland aus seiner Marine auf dem schwarzen Meere für seine Kriegsoperationen ziehen kann, nicht verhehlt, daß Konstantinopel leicht zu erreichen seyn dürfte. Die Englische Nation will aber nicht ruhig ein Mandöver abwarten, welches ihrer Meinung nach ihre theuersten Interessen compromittiren müßte. Die Absendung einer beträchtlichen Seemacht, um entweder den Sultan zur Nachgiebigkeit zu vermindern, oder mit ihm gemein-

schaftliche Sache gegen die Russen zu machen, ist daher der vorherrschende Wunsch aller hier anwesenden Engländer, nach deren Versicherung auch die Mehrzahl der Englischen Nation auf ähnliche Art denkt. Die Furcht vor Unruhen in Irland müßte, wie sie behaupten, die Englische Regierung um so mehr bestimmen, der öffentlichen Meinung gemäß zu handeln, und mit bewaffneter Hand die Fortsetzung des Russisch-Türkischen Kriegs zu hindern, damit sich nicht zu den schon bestehenden Beschwerden neue gesellen, und um den innern Reibungen eine Ableitung nach Außen zu geben.“

Dieselbe Zeitung meldet aus Triest vom 4. Febr. „Nach Aussage eines in 22 Tagen von Smyrna hier angekommenen Schiffers war durch eine Französische Korvette die Nachricht dahin gebracht worden, daß es dem Oesterreichischen Admiral Dandolo, welcher sich mit allen disponiblen Kriegsschiffen seiner Eskadre nach Aegina begeben hatte, gelungen sey, nicht allein die von den Griechen weggenommenen Oesterreichischen Kauffahrer zu befreien, sondern auch die theils noch in den Schiffen, theils schon am Lande befindlichen Ladungen zurück, und für den Schaden eine angemessene Entschädigung zu erhalten. — In Smyrna lagen mehr als 30 Schiffe, die von Aegypten und Syrien nach Konstantinopel bestimmt waren und Befehl zum Auslaufen erwarteten. In Syra, wo obiger Schiffer vor 18 Tagen angelegt hatte, war nichts Neues bekannt.“

Bucharest den 25. Jan. Die Theuerung aller Lebensbedürfnisse nimmt stark überhand. Ein Dkka Mehl, das sonst 6 Para kostete, steht heute auf 18 Para. Ein Wagen Holz, sonst 6 bis 7 Piafter, jezt 27 bis 30 Piafter, und so sind alle Bedürfnisse gegen 300 pCr. in die Höhe gegangen.

Deutschland.

Vom Main den 12. Februar. Am 10. d. traf S. K. M. der Herzog von Cumberland in Aachen ein, und sezte am 12. seine Reise nach London fort.

Am 9. d. haben Sr. Maj. der König von Baiern die Reise nach Italien angetreten, und gedenken, wenn nicht der stark gefallene Schnee ein Hinderniß in den Weg legen sollte, das erste Nachtlager in Innsbruck zu halten. Die Reise Sr. Maj. wird sich dem Vernehmen nach bis Rom und Neapel erstrecken.

Ein Courier aus Stockholm hat der Frau Herzogin von Leuchtenberg die angenehme Nachricht gebracht, daß Ihre durchl. Frau Tochter, die Kronprinzessin von Schweden, am 21. Jan. Nachts um 1 Uhr glücklich von einem Prinzen (dem dritten) ent-

bunden worden ist. Er hat den Namen Oskar, und vom Könige den Titel eines Herzogs von Ostgothland erhalten. Das freudige Ereigniß wurde den Einwohnern der Hauptstadt durch 102 Kanonenschüsse angekündigt. Die hohe Wächlerin und ihr Sohn befanden sich so wohl, als man es den Umständen nach erwarten konnte.

Ueber die Ueberschwemmung zu Rheinsburg enthält ein Schreiben von dort vom 3. d. folgende nähere Angaben: „Seit vorgestern ist der Stand des Rheines schrecklich geworden. Von den Wällen unserer Stadt bis zum entgegengesetzten Ufer des Flusses bieret die Gegend nur ein weites, zum Theil mit Eißchollen bedecktes Meer dar, worin das erschrockene Auge das wahre Bett des Flusses nur an weißlichen Eißbergen wieder erkennt. Die Heerstraße oberhalb der Stadt ist überschwemmt, und unterhalb $\frac{3}{4}$ Meilen von hier nach Grünthal zu, an der Stelle wo der Deichbruch ist, geht das Wasser über den Deich und verdirgt diesen Bruch.“

Frankfurt den 12. Februar. Zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich haben heute sämtliche Herren Bundestags-Gesandten, die bei dem deutschen Bunde akkreditirten Herren Minister, die Herren Generale und Stabsoffiziere der Militär-Kommission und die beiden Herren Bürgermeister der freien Stadt Frankfurt bei Sr. Exc. dem K. K. präsidirenden Herrn Gesandten, Freiherrn von Münch-Bellinghausen, Glückwünsche abgestattet. Se. Exc. versammelte dieselben hierauf zu einem großen Mittagsmahl von 40 Gedecken. Als die Gesundheit Sr. Maj. des Kaisers ausgebracht wurde, spielte die Tafelmusik das Oesterreichische Volkslied: „Gott erhalte Franz den Kaiser.“ Zum Schlusse des festlichen Tages haben Se. Exc. der Hr. Präsidialgesandte diesen Abend alles, was in der hiesigen Gesellschaft durch Rang und Stellung sich auszeichnet, zu einem glänzenden Ball in Ihrem Hotel vereinigt.

Österreichische Staaten.

Wien den 13. Februar. Das gestern eingetretene Geburtsfest unseres allergnädigsten Monarchen wurde von den Bewohnern der Hauptstadt, wie der gesammten Monarchie, abermals mit den freudigsten Gefühlen treuer Unterthansliebe und jenen Empfindungen frommen Dankes gegen die Vorsehung begangen, welche das unschätzbare Glück, den allgeliebten Landesvater bei dauerndem Wohlfeyn in unserer Mitte zu verhoren, den Herzen seiner Kinder einflößt.

Frankreich.

Paris den 9. Februar. Vorgestern Abend um 8 Uhr haben die Deputationen der Pairskammer und der Deputirtenkammer Sr. Maj. unter dem gewöhnlichen Ceremonial ihre Adressen zu überreichen die Ehre gehabt. Herr Royer-Collard hat folgende Rede der Deputirtenkammer gelesen: „Sire! Ihre getreuen Unterthanen, die Deputirten der Departements, haben mit tiefster Rührung die erhebenden und tröstenden Worte vernommen, die von dem Thron Sr. Maj. erklingen sind; ganz Frankreich erkennt darin die Eingebung Ihrer Liebe. Die Ruhe, welche in Ihrem Königreiche herrscht, ist die glückliche Frucht jenes heiligen Bündnisses, welches, indem es die Königl. Würde auf die Uebereinstimmung aller legitimen Interessen stützt, diese den Völkern täglich theurer macht, und sie lehrt, darin das kostbarste Unterpfand ihrer Freiheiten zu finden. — Wir wünschen lebhaft, Sire, daß der Krieg im Orient nicht die Ruhe des übrigen Europa's stören möge; J. M. wird uns diesen Frieden erhalten, der guten Königen nie zu lange währt. Wir gründen diese Hoffnung auf Ihre Liebe zu Ihren Völkern, auf die Macht Ihrer Waffen und die Wahl Ihrer Verbindungen, die Ihre Maj. niemals anders schließen wird, als aus dem Gesichtspunkt einer unabhängigen Politik, welche aufs engste mit unsern Institutionen verbunden ist. — Mit Ihnen, Sire, wünschen wir uns Glück über die Resultate unserer Expedition nach Griechenland. Alle Herzen eines fühlenden Volkes haben sich bei diesem edlen Gebrauch, den Sie von Ihren Waffen gemacht haben, tief bewegt gefühlt. Es erwächst daraus einem lange und grausam unterdrückt gewesenen Volke die Hoffnung eines neuen Vaterlandes. — Indem die christlichen Nationen auf die feierliche Erklärung vertrauen, welche dieses Volk unter dem Schutze der drei Mächte stellt, müssen sie zugleich lebhaft wünschen, daß man demselben Grenzen bestimme, die zur Befestigung seiner Unabhängigkeit dienen; mit großer Freude haben sie den Zug des edlen Mitgefühl's bemerkt, welches J. Maj. antrieb, in der Ferne zerstreute Sklaven aufzusuchen, um sie auf einen freien Boden zu verpflanzen, wo J. M. Königl. Huld behilflich ist, die Trümmern ihres Glücks herzustellen. Dieser Triumph des Friedens, Sire, war Ihrer würdig, und Frankreich ist stolz darauf, wie auf einen seiner schönsten Siege. Wir hoffen, daß Ihre und Ihres Kabinet's Anstrengungen nicht vergeblich seyn, sondern die Unternehmung vollenden werden, die

von der Theilnahme an den heiligsten Rechten der Menschheit eingegeben ist. — Wenn Frankreich mit Besorgniß einem Theil seiner Eöhne nach jenen verdorren Landen nachblickte, wo ihnen jener edle Auftrag geworden war, so hat es dagegen mit Freuden vernommen, daß andere Legionen bei der Rückkehr in den Schooß ihres Vaterlandes, auf ihrem Wege durch die Provinzen Spaniens, Beweise der Achtung erfahren haben, und ihnen das Gefühl des bedauernden Vermissens gefolgt ist; diese Empfindungen galten der trefflichen Ordnung und Mannszucht, zu der sie unter ihrem erlauchtem Führer gewöhnt waren. Indem wir sie in ihr Vaterland zurück kehren sehen, wünschen wir uns zugleich Glück, daß Verträge abgeschlossen sind, durch welche die Rückzahlung der an Spanien geleisteten Vorschüsse geordnet und sicher gestellt ist. — In den Maßregeln J. M. gegen den Dey von Algier erkennen wir die pünktlichste Fürsorge für Frankreichs Ehre und die Beschirmung seines Handels. — Es thut uns leid, daß die Regierung von Haiti Schwierigkeiten findet, ihre Verpflichtungen zu halten; wir vertrauen aber der Weisheit J. M., die weiter wirksamere Unterhandlungen mit diesem Lande zu eröffnen wissen wird, welche das besondere Interesse der Kolonisten, wie den Schutz des Französischen Handels im Allgemeinen beachten werde. Einen Beweis von diesem Schutz hat der Handel schon durch die von J. Maj. abgeschlossene Konvention mit Brasilien erfahren, die mehreren Ihrer Unterthanen die Wiedererstattung Ihrer Verluste und Rechte sichert. Zudem die Blokade deshalb auf ein erhaltendes Prinzip gegründet war, welches einen Theil unseres öffentlichen Rechts ausmacht, dem Frankreich niemals entsagen wird, hat J. M. neue Rechte auf die Dankbarkeit des Landes erworben, und die Französische Marine, stolz auf das Lob ihres Königs, wird sich denselben durch die Aufrechthaltung der Achtung vor Ihrer Flagge, stets würdig zeigen. Unsere Industrie, Sire, hat nichts nöthig, als daß man ihr Auswege verschaffe. J. Maj. krönt die höchsten Wünsche derselben durch die Hindeutung darauf, daß der Augenblick nahe sei, wo Ihre Regierung den Verbindungen mit den neuen Südamerikanischen Staaten einen bestimmten Charakter werde geben können, welches unser Handel mit dem höchsten Interesse erwartet, und mit tiefster Dankbarkeit in die Wirklichkeit treten sehen wird. Indes, wenn Ihre Völker sich dem Reichthum ihrer Hoffnungen gern überlassen, so wird auch der Tag kommen, wo sie

ihren Opfern kein Maß setzen werden. Und wenn Sie, Sire, von der Höhe Ihres Throns herab erklären, daß Ihre höchste Prerogative die Bestimmung der Ehre Frankreichs sei, so nehmen wir für ihr Land als das schönste Recht, als die erste Pflicht, den Ruhm in Anspruch, die Unabhängigkeit Ihrer Krone zu vertheidigen. Ganz Frankreich würde bei dem ersten Ruf seines Königs bereit seyn; diese Kraft schöpft es aus dem glücklichen Einklang zwischen dem Thron und den öffentlichen Freiheiten, aus dem Zustande der innern Ordnung, der sich täglich mehr befestigt, und aus der Entwicklung der Industrie, die, um jedes Hinderniß, das sie föhlt, schwinden zu sehen, besonders des Zutrauens auf die Zukunft bedarf. — Ihr väterliches Herz, Sire, ist betrübt über die Leiden gewesen, welche die Theuerung des Getreides Ihren minder wohlhabenden Unterthanen bereitet hat. Wir hören mit größter Freude, daß die Subsistenz Aller gesichert ist; und wenn die öffentliche Wohlthätigkeit ein Schwach ist, der dem Unglück stets offen steht, so werden wir deshalb nicht minder wünschen, daß gleichmäßige Vertheilung der Arbeit, und Verbölkommnung des Ackerbaues so viel als möglich für immer dem Mangel des Getreides und der Ungunst der Jahreszeiten entgegen arbeiten mögen. Indem Sie, Sire, von der Freiheit der Presse zu uns sprachen, erinnerten Sie uns an eine Ihrer höchsten Wohlthaten; diese Freiheit datirt sich von Ihrer Regierung her; sie wird eine der schönsten Berechtigungen Ihres Ruhmes für die Nachwelt bilden. Ja Sire, die Vernunft der öffentlichen Meinung, die sich stets erhebt und stärkt, tadelt von ihren treuen Richtern den Mißbrauch einer Freiheit, die ihre Stärke nur im Maß finden kann. Die Gefahren der Pressauschweifung werden sich mehr und mehr mildern; sie finden keine entsprechende Stimme bei glücklichen Völkern, bei zufriedenen Herzen. — Gehorsam gegen die Gesetze ist die Pflicht aller ihrer Unterthanen, die Religion legt ihn ihnen auf; diejenigen würden daher die Bedeutung ihrer Wirksamkeit sehr mißverstehen, welche nicht das erste Beispiel eines unbedingten Gehorsams gegen die Maßregeln gäben, die die erleuchtete Frömmigkeit J. M. für nothwendig erkannt hat. Dank sei Ihnen gesagt, Sire, für diese weise Festigkeit, welche, indem sie die Ruhe des Staates sichert, die Aufrechthaltung der Gesetze des Königreichs, die Ehrfurcht vor der Religion, und die gerechten Rücksichten, zu der ihre Diener berechtigt sind, so glücklich

zu vereinigen gewußt hat. — Mit Dank haben wir die befriedigenden Mittheilungen J. Maj. über den Zustand der Finanzen gehört, und erkennen den Werth der herrlichen Versicherung, die uns J. Maj. giebt, daß dieser glückliche Zustand dem System der Sparsamkeit, in welches Ihre Regierung täglich mehr eindringen wird, keinen Abbruch thun werde; diesem System zu folgen und es zu unterstützen, gebieten uns auch unsere Pflichten. Die zahlreichen Arbeiten, die J. Maj. uns für diese Sitzung ankündigt, sind nicht über unsern Eifer und über unsere Beharrlichkeit. Wir werden die verschiedenen Gesetzentwürfe mit jener strengen Aufmerksamkeit prüfen, die das öffentliche Vertrauen und die Wichtigkeit der uns von J. Maj. vorgelegten Gesetze von uns fordern. — Eines derselben, Sire, wurde seit lange von dem Lande gefordert; wiederum Ihnen wird der Ruhm angehören, Frankreich mit jenen Municipal-Institutionen beschenkt zu haben, welche dem Lande, indem sie ihm seine alten Freiheiten zurückrufen, auch zugleich die Erinnerung an die Wohlthaten ihrer Väter erwecken. Diese Institutionen sind, wie ehemals, bestimmt, die Königl. Würde durch die Vereinigung aller Interessen, und die Ehrfurcht vor allen Rechten zu befestigen. Der Wunsch, dieselben zu besitzen, war der erste, den wir zu den Füßen des Thrones Er. Maj. niederlegten, daher ist es uns ein dringendes Bedürfniß, Ihnen, Sire, im Namen Frankreichs für die Erfüllung desselben zu danken. — Jeder Tag, Sire, entwickelt uns mehr und mehr Ihre Liebe zu Ihren Völkern; wie sollte er nicht auch mehr und mehr die Liebe Ihrer Völker zu Ihnen enthüllen? Die freudige Stimme der Provinzen, die Sie unlängst durchreisten, hat ein Echo in ganz Frankreich gefunden. Ja, Sire, das Land weiß, auf welche Grundpfeiler sein Glück gegründet ist; es ruht auf der unwandelbaren Einheit der Königl. Würde und der durch die Charte geheiligten Freiheiten. Wer es irgend wo anders sucht, den erkennt dieses Reich nicht an. Vertrauen Sie sich daher, Sire, einem großen, einem großmüthigen Volke eben so an, wie dieses sich Ihnen vertraut. Ihre einzigen Feinde sind die, welche die Ihnen geschworne Treue in Zweifel ziehen, und jene glückliche Eintracht stören möchten, die Ihrem Thron die Ergebenheit eines ganzen Volks zur festen Brustwehr, und unsern Freiheiten die Liebe eines Vaters und das Wort eines Königs zur Legide giebt.“ Der König hat geantwortet: „Die Gesinnungen, die Sie mir im Namen der Deputirten der Departements

ausdrücken, vernehme ich um so lieber, als sie mir das feste Vertrauen geben, daß diese wichtige Sitzung das Glück Frankreichs vermehren wird. Ja, meine Herren, ich habe die innige Ueberzeugung, daß ich die Liebe meiner Unterthanen verdiene, und daher sind die Beweise, die ich in allen den Provinzen, welche ich durchreiste, davon erfahren habe, mir sehr zu Herzen gedrungen und haben mir eine so lebhaftere Befriedigung verschafft. Ich würde, noch einmal erkläre ich es, von diesen Zeichen der Liebe keinen Genuß gehabt haben, wenn ich nicht gefühlt hätte, daß ich sie verdiene. Sie haben Recht, m. H., wenn jemals, was Gott, ich hoffe es, verhüten wird, misliche Umstände eintreten sollten, so wird die Stimme Ihres Königs in ganz Frankreich gehört werden; sie wird aber auch nur den Ruf zur Ehre ertönen lassen. — Diese Sitzung wird, ich bezweifle es nicht, glückliche Resultate für Frankreich und daher auch für mich ergeben; denn, m. H., wer das eine sagt, sagt auch das andere. Ich nehme die Versicherung des Eifers, die Sie mir bei der Prüfung der Gesetze, die ich Ihnen vorzulegen befohlen habe, an und danke Ihnen dafür.“

Die Adresse der Pairskammer ist im Ganzen fast völlig übereinstimmend mit der der Deputirtenkammer und die Antwort des Königs auf dieselbe lautet folgendermaßen: „Mit großer Zufriedenheit nehme ich den Ausdruck der Gesinnungen meiner Pairskammer entgegen. Ich sehe mit Vergnügen, daß sie die ganze Ausführung ihrer wichtigen Arbeiten erkennt, und von allen den Pflichten durchdrungen ist, die ihr als der ersten Körperschaft des Staates obliegen. Nicht aus leerer Bescheidenheit lehne ich den Vergleich ab, den Sie zwischen meiner Regierung und der Ludwig des heiligen, Heinrichs des vierten und Ludwigs des vierzehnten gemacht haben. Nein, m. H., ich fühle wirklich, wie weit ich unter ihren Tugenden, ihren Geistesgaben stehe; wenn es sich aber von der Liebe zum Vaterlande handelt, so werde ich mit allen meinen Vorfahren in die Schranken treten, und den Franzosen zu beweisen wissen, daß ich des Blutes würdig bin, das in meinen Adern fließt. — Ich zweifle nicht an ihrem Eifer, m. H.; Sie werden auf den Grund der wichtigen Gesetze dringen, die man Ihnen auf meinen Befehl vorlegen wird. Ich hege das feste Vertrauen, daß mit Gottes Hülfe diese Sitzung das Glück meiner Unterthanen und den Ruhm unsres Vaterlandes noch erhöhen könne.“

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer

ist derselben der so vielfach besprochene Gesetzesentwurf, die Gemeindeverwaltung und die Organisation der Bezirks- und Departementsräthe betreffend, vorgelegt worden, der von einem solchen Umfange ist, daß er mit Einschluß der Einleitung 33 Folienseiten im Messenger einnimmt. (Da die Details von keinem Interesse für unsere Leser seyn können, so behalten wir uns bloß vor, im Laufe der Verhandlung auf die wesentlichsten und bemerkenswerthesten Bestimmungen derselben zurückzukommen.)

Gestern präsidirte der König im Ministerrathe und bewilligte darauf den Deputirten Vöscal de Réals und Navez Privat-Audienzen. — Vorgestern war bei dem Grafen Roy Ministerberatung.

Die Gazette sagt, daß bei der Abstimmung der Adresse in der zweiten Kammer die Mitglieder der rechten Seite den Saal verlassen haben. Dasselbe thaten die geistlichen Pairs in der ersten Kammer. Diese einmüthigen Protestationen sagten mehr als Worte und verkündeten nichts Gutes. — Eine Statfette brachte vorgestern Nachmittag in 29 Stunden aus London die Eröffnungsbrede des Parlaments.

Das Journal du Commerce sagt: „Das erfreulichste in den beiden Adressen, welche an demselben Tage Sr. Maj. überreicht worden, ist die vollkommenste Harmonie zwischen den Kammern, die daraus ersichtlich ist. Diejenigen, welche auf Uneinigkeit unter den drei Zweigen der gesetzgebenden Gewalt spekulirt haben, sehen sich getäuscht. Die Adresse der Deputirten hat dieserhalb mehrere Punkte mit Stillschweigen übergangen; z. B. die Handelsuntersuchungen, das Militair-Gesetzbuch. Das Nichtmitsimmen gewisser Leute ist übrigens eben so lächerlich, wie das Ausbleiben gewisser Wahlherren und das Auswandern der Jesuiten.“

G r o ß b r i t a n n i e n .

London den 6. Febr. Die Hofzeitung vom 3. zeigt die Ernennung des Herzogs von Northumberland zum Lord-Lieutenant von Irland amtlich an.

Dienstag war Cabinetrath im auswärtigen Amte von 3½ bis 6½ Uhr.

Dienstag hatte der Königl. Span. Gesandte, Hr. Zea Bermudez, Geschäfte im auswärtigen Amte mit dem Grafen v. Aberdeen.

Hr. Wilmot Horton, der aus Italien zurückgekehrt ist, hatte gestern Geschäfte im Colonial-Amte.

Gestern früh kamen im Französisch. Botschafts-Hotel Depeschen von der Französisch. Regierung an, mit welchen sich der Geschäftsträger Hr. Roth bald darauf

zum auswärtigen Amte begab und dort eine Unterredung mit dem Grafen v. Aberdeen hatte.

Die Diskussion in beiden Häusern des Parlaments über die Dank-Adressen drehte sich fast ausschließlich um die Emancipation und die übrigen Gegenstände der Thronrede wurden nur sehr schwach berührt. Nachdem im Oberhause Marquis v. Salisbury auf die Adresse angetragen und von dem Grafen v. Wicklow darin unterstützt worden war (dessen Aeußerungen über die Weisheit der Politik, welche diese Maaßregel eingegeben, mit dem lautesten Beifall begrüßt wurden) sprachen nur der Herzog von Newcastle, die Grafen Winchelsea und Eldon, so wie Lord Redebdale als Gegner derselben. Marquis v. Anglesea sagte, er wünsche die strengste Untersuchung seines Benehmens. Ueber die Maaßregel, welche die Regierung vorhabe, erklärte er sich höchst zufrieden. Er wolle zwei Worte von dem katholischen Verein sagen: daß derselbe verfassungswidrig sei, könne niemand bezweifeln, aber daß er illegal sei, habe noch niemand bewiesen. Den guten Eindruck, den das Vorhaben der Minister und die Anempfehlung Sr. Maj. mache, wolle er durch Erwähnung des ihm besonders geschehenen Unrechts jetzt nicht sühren. „Man setze die Masse der Katholiken in bürgerlichen Rechten auf denselben Fuß mit ihren protestantischen Mitunterthanen, und ich setze mein Leben zum Pfande, daß man von dem Verein nichts weiter hören wird.“ — Lord Goderich bedauerte die sehr geringe Erwähnung der Ungelegenheiten Portugals in der Königl. Rede. — Der Herzog v. Wellington sprach seine vollkommene Ueberszeugung aus, daß, wie die Sachen jetzt ständen, Irland nicht mit Sicherheit regiert werden könne. — Marquis v. Lansdown war der Unterdrückung des katholischen Vereins entgegen. — Graf v. Aberdeen legte aus freien Stücken die Erklärung ab, daß die auswärtige Politik unsers Cabinets bei genauer Untersuchung desselben Preisess ihrer Vorsicht, Gerechtigkeit und Consequenz werth befunden werden würde, als den die inländische Politik davongetragen.

Im Unterhause erhielt Hr. Leake Erlaubniß, eine neue Petition wider die Wahl des Daniel O'Connell für Clare einzubringen.

Lord Clive sprach, indem er auf die Dank-Adresse antrug, mit Wärme das Vertrauen des Landes auf die Administration des Herzogs v. Wellington aus. Lord Corry, der seinen Antrag unterstützte, sagte, es werde eine Bill durch die Regierung eingebracht

werden, die, indem sie die Unverletzlichkeit der protestantischen Landeskirche vollkommen sicher stelle, geeignet seyn würde, alle Theile zu befriedigen; er gestehe, daß er bisher keine Bürgschaften einsehen können, die ihn bei einer Emancipation befriedigt hätten; allein nach dem, was er jetzt vernommen (er hatte dieser Tage Geschäfte in den Regierungs-Ämtern gehabt) und dem Charakter des Herzogs v. Wellington, sei er gewiß, daß sich keine weitere Schwierigkeit der Art vorfinden würde. — Als Gegner der Emancipation traten Hr. Vaukes, Sir R. Inglis, die H. H. Maxwell, Moore und Pelham auf. — Hr. Peel erklärte, daß er die Consequenz seiner geehrten Freunde (der beiden erstgenannten) bewundere; jedoch hoffe, sie würden seiner Versicherung glauben, daß ihn in seinem Benehmen allein die Hinsicht auf das allgemeine Wohl leite. Um ein größeres Uebel zu verhüten, habe er sich entschlossen, es auf die Gefahr, als inkonsequent zu erscheinen, ankommen zu lassen. Seine Ansicht über die katholische Frage behalte er noch immer bei; allein es sei für die Regierung die Zeit gekommen, ihre Neutralität aufzugeben; es werde unmöglich, eine, der Emancipation bleibend feindselige Administration zu bilden, und sowohl nach seiner, als der Ansicht seines edlen Freundes (des Herzogs v. Wellington) seien Umstände vorhanden, die, wenn er aus dem Ministerium abgegangen wäre, die Schwierigkeiten der Maaßregel wesentlich vergrößert haben würden. Es habe ihn ein sehr schmerzliches Opfer gekostet, aber er bringe es dem Besten seines Landes. — Was er über die Ungelegenheit und Gefahr, über die wichtigste aller Fragen ein gespaltenes Cabinet zu haben, sagte, hatte fast mit denselben Worten Graf Bathurst im Oberhause gesagt. Nicht allein ein gespaltenes Cabinet, sagte Hr. Peel, sondern auch eine gesplattene Legislatur, indem vier Unterhäuser schon sich für Concessionen entschieden hätten, denen die Lords sich noch beständig widersetzt. Fast unmittelbar nach der letzten Prorogation hätten er und sein edler College die Nothwendigkeit eingesehen, den Gegenstand aus dem Gesichtspunkt, um ihn auszugleichen, zu betrachten; er indessen hätte sich, obgleich er zu derselben Meinung mit dem Herzoge sich geeinigt, durch sein früheres Benehmen so in Verlegenheit gefühlt, daß er zu resigniren gewünscht, und bloß dadurch, daß er sich versichert, seine Abdankung werde der beabsichtigten Politik schaden, habe er sich im Amte zu bleiben entschlossen. Obgleich die Thron-

rede in der gebräuchlichen Weise dem Parlamente bloß anempfohlen, die Sache in Erwägung zu nehmen, trage er doch kein Bedenken, zu sagen, ohne zwar ins Einzelne eingehen zu wollen, daß die R. Regierung auf ihre eigene Verantwortlichkeit in Bills die Maaßregeln einbringen werde, die sie zu empfehlen denke.

Herr Brougham sagte, nachdem er dem Hause und dem Lande zu dem Glück gewünscht, was er als Abmachung des großen Gegenstandes ansehe: er präsumire, die einzubringende Bill werde eine umfassende, liberale Maaßregel seyn, die alle bürgerlichen Unfähigkeiten ab- und alle Ämter offenstelle, bis auf vielleicht eines oder zwei, oder aus speziellen Gründen. Was die Bill wegen Unterdrückung des katholischen Vereins betreffe, hoffe er, sie werde keine Antastung der Rechte des Unterthans über den Punkt hinaus, auf welchen sie anzuwenden die Absicht sei, enthalten, und der Verein selbst werde ihre Wirkung dadurch überflüssig machen, daß er sich selbst, als nicht weiter nöthig zur Förderung eines schon erreichten Zweckes, auflöse. Hierum bitte, dies rathe er, und sei sicher, daß sein Rath werde befolgt werden. (So sprachen mehrere Freunde der Emancipation). — Hr. Grantan läugnete, daß der Gang, welcher jetzt eingeschlagen werde, durch Einschüchterung der Regierung bewirkt worden. Sir J. Burdett sagte: der Herzog v. Wellington verdiene die Unterstützung des Landes; keine Thronrede habe ihn noch je so erfreut.

Die dem Major Grey, Sohn des Grafen, angebotene Stelle als einer der Adjutanten des Herzogs v. Northumberland ist von ihm abgelehnt worden.

Der Standard will wissen, nur die Ämter eines Lord-Kanzlers von England und eines Lord-Lieutenants von Irland würden von denen, die auch durch Katholiken besetzt werden könnten, ausgenommen werden. Der Krone werde die Ernennung aller katholischen Bischöfe vorbehalten, (die Times sagen im Gegentheil: nicht einmal das Veto bei deren Ernennung werde die Krone sich zueignen — obgleich sie weit besser thun würde, sich damit zu befassen), und die Wahlberechtigung werde auf Freihalter von wenigstens 20 Pfd. im Jahre beschränkt werden.

(Mit zwei Beilagen.)

Großbritannien.

London den 6. Februar. Die Universität Oxford hat gestern in einer Versammlung ihrer Mitglieder mit 164 Stimmen gegen 18 beschloffen, Petitionen an beide Häuser zu richten, daß den Katholiken keine weitere politische Gewalt eingeräumt und die Gesetze, welche sie vom Parlament zu ausschließen, nicht zurückgenommen werden sollen.

O'Connell äußerte letzten Dienstag im katholischen Vereine zu Dublin: „Der Herold, der unsere Freiheit verkündet, läutet uns zu Grabe. Mit dem Augenblicke der Emancipation wird auch dieser Verein sein Daseyn beschloffen haben.“ Diese Aeußerung konnte man jedoch noch nicht als Nachgiebigkeit auslegen, denn er setzte sogleich „vollkommene, unbedingte Emancipation“ als nothwendig, um den Verein aufzulösen zu können. Es wird sich eben alles finden.

Das Morning-Journal kennt in seinem Zorn über das Vorhaben, die Emancipation zu bewilligen, keine Schranken mehr und nennt den Herzog von Wellington einen Verräther an dem Vertrauen der Nation. Nicht die Reden Shiel's und O'Connell's, behauptet er, würden vermocht haben, was in geheimen, sehr geheimen Austritten dieses politischen Dramas bewirkt worden. Die Zeit ist gekommen, ohne allen Rückhalt zu sprechen; es sind uns Umstände bekannt, die ein gerechtes Zartgefühl und die Furcht, häusliche Freuden durch den Unwillen des Volkes zu lödren, uns bisher verschweigen ließen. . . . Allein der Rubicon ist überschritten, der Handschuh hingeworfen, man will, der Protestant soll das Haupt vor dem Papisten beugen, Nerven zufälle tragen den Sieg über die Grundsätze davon. . . . Privat-Zuneigungen sind mächtiger als das Recht, man stellt die Bühlerin des Hofes über die Wahrheit, und ein Lächeln, ein strafbares Lächeln, stößt das süße Gift ein, das uns den Untergang bringen wird.

Die katholische Angelegenheit hat endlich den Sieg davon getragen, sagt der Courier. Es würde vergebens seyn, dies zu leugnen. Denn wenn ich über etwas Beschwerde führe, und man sagt mir, daß man meine Beschwerde in Erwägung ziehen wolle, und mir zugleich Hoffnung macht, sie erledigt zu sehen, so erkennt man ja den Grund derselben an, und verpflichtet sich, mir Genugthuung zu verschaf-

fen. Ob aber die Maasregel, welche rücksichtlich jener Angelegenheit getroffen werden soll, der Erwartung entsprechen wird, ist eine andere Frage, die sich jedoch nach dem, was in der letzten Sitzung der beiden Häuser vorgefallen ist, bezagen lassen dürfte. Aber wer ist der mächtige Zauberer, der dieses Wunder bewirkt hat? — Der katholische Verein.

Das Feuer, welches das Innere der Kathedrale von York verzehrte, war angelegt! Der Parteigeist wollte anfangs dieses traurige Ereigniß behutzen und die Katholiken als Urheber angeben; doch verstummte diese Verläumdung bald vor der Wahrheit. Ein Mensch aus Aldwick bei York, der sich mit Verkauf von Brochüren ernährt, ist der Brandstifter, er scheint ein zweiter Ravallac oder Herostatus, und hat ganz das Aussehen eines religiösen Schwärmers aus der niedern Volksklasse. Die Polizei ist ihm auf der Spur. Schon hat man einen Haufen Lunten, eine Zange und ein Feuerzeug im Schutze gefunden. Aus dem Strick, womit gewöhnlich zum Hebet geläutert wurde, hatte der Brandstifter eine Strickleiter verfertigt, womit er durch ein nördliches Fenster des Doms entkam, nachdem er die Lunten angezündet hatte.

Der Globe meldet, der Graf Matuszewicz, außerordentlicher Russischer Botschafter, habe den Auftrag, dem Britt. Kabinet zu erklären, daß Rußland sich mit der Pforte nur dann in Unterhandlungen einlassen wolle, wenn diese in eine förmliche Abtretung aller Souverainetäts- und anderer Rechte auf die Wallachei und Moldau einwillige. Der Globe fügt hinzu, daß dem Herzog von Wellington dieser Antrag gemacht, und demselben vollkommen billig erschienen sei, auch derselbe erklärt habe, daß die Türkei den Antrag wahrscheinlich annehmen werde, wenn Rußland nicht abgeneigt seyn sollte; andere vom Brittischen Kabinet anzuempfehlende Zugeständnisse zu machen. Der Graf Matuszewicz soll gleich nach dieser Eröffnung Depeschen an den Grafen Nesselrode geschickt und um desfallsige frische Instruktionen gebeten haben.

Portugal.

Lissabon den 25. Januar. Wegen der zu Porto am 12. und 15. Januar stattgehabten Unruhen sind 46 Personen, meistens Pfarrer und Mönche, deportirt worden. Desgleichen hat man 4 Franzosen verhaftet, und bis jetzt sind alle Schritte ihrer

Behrden, sie zu befreien, vergeblich gewesen. Ein neues Französl. Schiff von 10 Kanonen verstärkt jetzt die Französische Macht in unserm Hafen; es soll wichtige Depeschen an Don Miguel von der Französischen Regierung mitgebracht haben, welches um so wahrscheinlicher ist, als sogleich in der Nacht nach seiner Ankunft ein Konseil zu Queluz gehalten wurde. — Der General der Provinz Duero und Minho hat gemeldet, daß ein Schiff mit Englischer Flagge mehrmals förmlich an der dortigen Küste die Landung versucht habe, aber immer durch die Kanonen zurückgetrieben sei. Endlich ist es den darauf befindlichen Leuten doch gelungen, sich auszuschiffen; allein sie wurden durch einige Detaschements überfallen, so daß sie sich theils wieder einschiffen, theils nach Galizien flüchteten, wo man sie zu Kriegsgefangenen gewacht und nach Porto gebracht hat. Es sind, wie man vermuthet, geflüchtete Constitutionelle aus England; die Regierung ist daher sehr besorgt, weil sie geglaubt hat, die Engländer würden die Landung derselben hindern.

S p a n i e n.

Madrid den 20. Januar. Aus Langer meldet man unter dem 20. Januar, daß ein Englisches Kriegsschiff dem Herrn Hope, Befehlshaber der Engl. Station alda, den Befehl zur Aufhebung der Blockade gebracht habe, die auch sogleich statt hatte. In der Bucht von Cadix liegen 3 Oestreich. Schiffe, die nun, im Namen ihrer Regierung, die Blockade von Langer beginnen wollen.

Die neuesten Nachrichten aus Gibraltar reichen bis zum 22. Januar. In der dortigen Zeitung befindet sich ein Aufsatz, in welchem dargethan wird, daß die Ansteckungsfähigkeit der Krankheit, die daselbst geherrscht hat, nun außer allem Zweifel sei. Das Fieber zeigte sich bereits am 15. August v. J. Vuffetins wurden jedoch erst vom 11. Septbr. an ausgegeben, von da an bis zum 20. Oktbr. waren 3149 Menschen erkrankt und davon 893 gestorben.

I t a l i e n.

Florenz den 31. Januar. Die Votschaster der drei vermittelnden Mächte beschäftigen sich dem Vernehmen nach zu Neapel mit dem Entwurfe für die künftige Regierungsform Griechenlands. Indessen heißt es, Hr. Stratford=Canning werde auf einige Zeit nach London gehen. — Der Gesundheitszustand des heiligen Vaters soll wieder ziemlich bedenklich seyn, und man besorgte daß Ihm solcher wegen der Beschwerden der Reise nicht erlauben werde, nach dem Rathe der Aerzte Karlsbad zu besuchen.

Am 30. Januar hatte der neue Königl. Baiersche außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister beim heiligen Stuhle, Freiherr von Malzen, die Ehre, dem heiligen Vater, der ihn mit besonderem Wohlwollen empfing, sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Zugleich theilte er (wie das Diario di Roma anzeigt) Sr. Heiligkeit die angenehme Nachricht von der nahen Ankunft des Königs seines Herrn mit. Se. Maj. werden die neulich angekaufte Villa di Malta bewohnen.

Nach Briefen aus Neapel ist Lord Cochrane aus dem Peloponnes daselbst angekommen. Er wird nach Frankreich abreisen.

In Neapel ist am 22. d. der Graf Gulleminot, Königl. Französischer Gesandter bei der Porte, durch den Französischen Votschaster Herzog von Blacas, J. J. M. dem König und der Königin vorgestellt worden.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Die Staatszeitung (heißt es in No. 49. derselben) ist veranlaßt, hierdurch zu erklären: daß keiner der Preussischen Offiziere, welche dem vorjährigen Feldzuge im Kaiserl. Russischen Hauptquartier beigewohnt, irgend einen Theil an den, angeblich aus dem Tagebuch eines Offiziers entnommenen Briefen hat, welche in den letzten Stücken des hiesigen Conversations=Blattes enthalten sind, und deren der Hamburger Korrespondent unterm 10. Febr., No. 23, erwähnt.

In Prag wurde am 12. d. der Geburtstag Sr. M. des Kaisers von Oesterreich gefeiert. Die Kälte war an diesem Tage bis über 20 Grad gestiegen.

Eine reiche Erbin, Miß Louisa Classet, hat sich vor Kurzem zu Richmond in Virginien mit mehreren andern vermögenden unverheiratheten Damen verbunden, in dem neuen Huron=Gebiet im Westen des Michigansees eine Amazonen=Kolonie anzulegen, worin durchaus keine Männer Zutritt haben sollen, und wo das schöne Geschlecht nicht nur alle Feld= und andere Arbeiten, sondern sogar die etwa nothwendige Vertheidigung gegen die Wilden, ohne männliche Hülfe, und zwar nicht mit den, dem Geschlecht zu Gebot stehenden natürlichen Waffen, sondern in allem Ernste mit Kriegswaffen besorgen will; was unsere Landsmänninnen indessen nicht Wunder nehmen soll, indem ihre Amerikanischen Schwestern sehr gute Schützinnen, nämlich mit Schießgewehr sind.

Bei der politischen Wichtigkeit des nunmehrigen Präsidenten von Nordamerika, General Jackson, in diesem Augenblick, werden einige in dem Messenger enthaltene Notizen über diesen ausgezeichneten Mann nicht unwillkommen seyn.

General Jackson, der Sohn eines Irländers, der im Jahre 1765 nach Süd-Carolina ausgewanderte, ist im Bezirk Warsaw, 45 Engl. Meilen von Camden, am 15. März 1767 geboren. Er wurde von seiner Mutter dem geistlichen Stande bestimmt, und in ein benachbartes Gymnasium geschickt, wo er den Studien fleißig oblag, als ein Einfall der Engländer in Süd-Carolina diese unterbrach. Jetzt mußte er sich für oder wider die Feinde erklären oder das Land verlassen; Jackson, obwohl erst 15 Jahre alt, schwur nebst zwei Brüdern zu den Fahnen der Unabhängigkeit. Seine Brüder kamen beide in dem Feldzuge um, er selbst wurde gefangen; sein Unglück erreichte die höchste Spitze durch den Tod seiner Mutter. Nach dem Abzug der Engländer setzte er seine Studien fort, wandte sich aber zu der Jurisprudenz, übte dieselbe praktisch eine Zeit lang zu Salisbury, und ließ sich im Jahre 1788 zu Nashville in Tennessee nieder, wo man ihm den Posten eines General-Advokaten anvertraute. Im Jahre 1796 wurde er Mitglied des Convents zur Feststellung der Constitution von Tennessee, und noch in demselben Jahre Repräsentant dieses Staates beim Congress. Im Jahre 1799 zog er sich auf ein Landgut bei Nashville zurück und führte durchaus ein Privatleben. Als die Vereinigten Staaten im Jahre 1812 den Engländern den Krieg erklären mußten, wurde Jackson Generalmajor der Miliz, und zeigte sich in diesem Posten äußerst thätig. Aber erst im Jahre 1814 entwickelte sich zu Neu-Orleans die ganze Kraft seines militärischen Talents. Es fanden hier die ungünstigsten Verhältnisse statt, als man am 22. Dec. hörte, der Feind sey an der Küste gelandet. Jackson hatte 2000 Mann, lieferte aber doch in der Nacht den 5000 M. starken Engländern ein Treffen. Da er sich jedoch zu schwach fühlte, sich im offenen Felde gegen einen so überlegnen Feind zu halten, so nahm er eine feste Stellung ein, in der man ihm fünf Tage Zeit ließ, Vertheidigungsanstalten zu treffen. Während dieser Arbeit von 5 Tagen und 4 Nächten genoß er nicht einen Augenblick der Ruhe. Erst am 28. hatten die Engländer ihr ganzes Geschütz ausgeschifft und beschossen Jacksons Linien sehr heftig, jedoch ohne Erfolg. Endlich am 4. Januar kam eine von Jackson sehnlichst erwartete Verstärkung aus Kentucky. Am 8. aber griffen sie ihn, der jetzt 3700 M.

stark war, mit 10,000 Mann an; Jackson ließ sie ruhig in die Schußweite kommen, dann aber so rasch und sicher feuern, daß in einer Stunde 2600 Feinde, General Edward Pakenham, zwei andere Generale und 60 Offiziere geblieben waren, während die Amerikaner hinter ihren Verschanzungen nur 6 bis 7 Mann verloren hatten. Nachdem daher die Engländer sich wieder eingeschifft hatten, hielt Jackson seinen Triumphzug in Neu-Orleans, wobei das Volk ihn jubelnd begrüßte, und man ihm in der Kirche den Namen Befreier und zweiter Ketter des Vaterlandes gab und eine Lorbeerkrone aufsetzte. Jackson hatte bei den Vorbereitungen zur Vertheidigung den Magistrat aus der Stadt verbannt, weil er als Kommandant ein unumschränktes Recht zu haben glaubte und dieser sich seinen Anordnungen nicht fügen wollte. Dieser verurtheilte ihn jetzt zu 1000 Dollars Strafe. Im dem Urtheil hieß es: „Mit Hochachtung nennen wir ihren Namen, General; wir sehen Sie als den Ketter des Vaterlandes an, allein wegen Ungehorsam gegen den Magistrat müssen wir Sie zu 1000 Dollars Strafe verurtheilen.“ Jackson machte weder das inter arma silent leges, noch seinen Sieg geltend, sondern bezahlte die Summe auf der Stelle, die ihm jedoch durch eine freiwillige Subscription von 1000 der angesehensten Bürger sogleich wieder zugestößt wurde; als er aus dem Gerichtssaale ging, wurde er im Triumph, wie einst Scipio, nach Hause begleitet. Im Jahre 1825 wurde er zum Präsidenten vorgeschlagen und erhielt von 262 Stimmen 99, Hr. Adams 84, Hr. Clay 47. Da niemand die absolute Majorität gehabt hatte, wurde durch den Senat, dem alsdann das Recht zusteht, aus den drei Kandidaten, die die meisten Stimmen haben, zu wählen, Hr. Adams ernannt, obwohl Jackson 15 Stimmen mehr gehabt hatte. Seitdem hat er als Privatmann gelebt, jetzt aber aufs neue zur Wahl gebracht, hat er 178 Stimmen gehabt und Hr. Adams nur 84. General Jackson ist 61 Jahr alt, mittler Größe, von nicht sehr starkem Körperbau, dennoch aber durch Gewöhnheit gegen alle Strapazen abgehärtet. Sein blaues Auge glänzt beim Sprechen sehr lebhaft. Er besitzt eine große Leutseligkeit, seine Sitten sind durchaus rein, so daß diejenigen Personen, die ihn am genauesten kennen, ihn am höchsten schätzen. Im Punkt der Ehre ist er äußerst gewissenhaft; Versprechungen hält er aufs Bestimmteste. Er besitzt Ehrgeiz, aber den, dessen Basis die Tugend und die praktische Ausführung guter Werke ist.

Stadt- Theater.

Sonntag den 22. Februar: Das Käthchen von Heilbron. Großes Ritterstückspiel in 5 Akten nebst einem Vorspiel: Das Behmge richt, in 1 Aufzug, von Franz von Hoflein, freibearbeitet nach Heinrich von Kleist. — Käthchen: Frau von Schmidtow, als Gastrolle.

Um den vielfältigen Klagen zu begegnen, welche fortbauend aus allen Provinzen der Monarchie über die Belästigungen des Publikums durch ungeforderte Zusendungen von Loosen der Lotterie zu Frankfurt am Main erhoben worden sind, findet die unterzeichnete Direktion sich veranlaßt, folgende, im Einverständniß mit Sr. Excellenz dem Herrn General-Postmeister getroffene Anordnung zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

Alle Briefe, welche Loose der Lotterie zu Frankfurt am Main, oder Aufforderungen zum Spiel in derselben enthalten, oder sonst auf dieses Spiel Bezug haben, müssen spätestens 24 Stunden nach deren Empfange an diejenige Post-Anstalt, durch welche der Empfänger solche erhalten, zurückgegeben werden, und die Postanstalten sind angewiesen, solche Briefe, selbst wenn sie eröffnet worden, wieder anzunehmen, und die Erstattung des etwa darauf bezahlten Portos zu leisten.

Wer dieser Anordnung keine Folge leistet, hat es sich selbst beizumessen, wenn er späterhin das für dergleichen Briefe bezahlte Porto nicht erstattet erhält, und nach Bewandniß der Umstände, als des Spieles in einer fremden Lotterie verdächtig, nach Vorschrift des §. 1. der Verordnung vom 7. Dec. 1816 zur Untersuchung und Strafe gezogen wird.

Berlin den 31. Januar 1829.

Königl. Preuß. General-Lotterie-Direktion.

Bekanntmachung.

Der hiesige Kaufmann Georg Zupanski und dessen Ehegattin, Catharina Zupanska, geborne Fagieliska, haben in dem vor Einschreibung ihrer Ehe errichteten, am 31sten December v. J. gerichtlich verläufbaren Ehevertrage, die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes unter sich ausgeschlossen.

Posen den 5. Januar 1829.

Königl. Preuß. Landgericht.

Bekanntmachung.

Daß die Catharina verehelichte Bilicka, geborne Boyciechowiska, in der am 7ten d. M.

gerichtlich aufgenommenen Verhandlung, nebst ihrem Ehemanne Ignaz Bilicki hieselbst, nachdem dem Erstern das Majoritäts Urtheil erteilt worden ist, die Gemeinschaft der Güter in der Ehe ausgeschlossen haben, wird hiernit bekannt gemacht.

Posen den 12. Januar 1829.

Königl. Preuß. Landgericht.

Ediktal-Citation.

Auf den Antrag der Sylvester v. Jaszewski'schen Erben werden alle diejenigen, welche an die beiden Hypotheken-Recognitions-Scheine vom 27. August 1800 nebst annectirter Original-Obligation vom 2. Juli 1800 über die für ihren Erblasser auf Grzebenisko Rubr. III. No. 12. und auf Wierzeja Rubr. III. No. 13. eingetragenen Post von 1686 Rthl. 16 gr. nebst 5 pCent Zinsen, als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Brief-Inhaber Anspruch zu machen haben, vorgeladen, in dem auf

den 21ten März 1829 Vormittags um 9 Uhr

vor dem Landgerichts-Referendarius Sichowicz in unserem Partheien-Zimmer anstehenden Termin entweder in Person, oder durch gesetzlich zulässige Bevollmächtigte zu erscheinen und ihre Ansprüche nachzuweisen, ausbleibenden Falls aber zu gewärtigen, daß sie mit ihren Ansprüchen an diese gedachten Dokumente präcludirt und ihnen ein ewiges Stillschweigen auferlegt, auch mit der Amortisation dieser Dokumente verfahren werden wird.

Posen den 13. November 1828.

Königl. Preuß. Landgericht.

Auf den Antrag der Erben sollen verschiedene, zu dem Nachlaß des verstorbenen Landgerichts-Raths Schneider gehörige Mobilien, bestehend aus Meubeln, Küchengeräthen, Kleidungsstücken, Gläsern, Porcellain, Silber, Kupfer &c. und einer bedeutenden Anzahl Bücher, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Der Licitations-Termin dazu ist auf:

den 6ten März cur.

vor dem Landgerichts-Auskultator Mazurkiewicz in der Behausung des Verstorbenen angesetzt worden, zu welchem Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Gnesen den 16. Februar 1829.

Königl. Preuß. Landgericht.

Substitutions-Patent.

Zur Resubstitution des den Gottlieb und Anna Rosina Menzelschen Eheleuten gehörigen, in Neutomysl unter No. 11. belegenen, gerichtlich auf 720 Nthlr. abgeschätzten Wohnhauses,

den 16ten Mai v. J. Vormittags um 9 Uhr

vor dem Landgerichts-Rath Culemann in unserm Instruktions-Zimmer anberaumt.

Kauf- und Besizfähige werden vorgeladen, in diesem Termine persönlich oder durch gesetzlich zulässige Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Gebote abzugeben, und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meistbietenden erfolgen wird.

Taxe und Bedingungen können in der Registratur eingesehen werden. Wer bieten will, hat, bevor er zum Licitum zugelassen werden kann, eine Caution von 50 Nthlr. dem Deputirten zu erlegen.

Posen den 25. Januar 1829.

Königl. Preuss. Landgericht.

Bekanntmachung.

Durch des Königs Majestät Allerhöchste Kabinetordre vom 31. Mai v. J. berechtigt, spiele ich meine Rittergüter Lemnick und Grünow, bei Stargard in Pommern, mittels Zeichnung zu Berlin am 1. Mai v. J., aus. Nach Ausweis meiner Bekanntmachung in den Berliner Zeitungen (Wostische vom 21. und Haude'sche vom 23. v. M.) habe ich die Haupt-Agenturen zur Ausgabe der Loose im ganzen Umfange der Monarchie errichtet. In Posen und Umgegend werden die Herren C. Müller & Comp. die Loose auszugeben die Güte haben und die Einsatzzelder planmäßig bei der Königl. Haupt-Bank in Berlin niederlegen, wo die Obligationen darüber bis zur vollendeten Auspielung in deposito bleiben.

Beide Güter, taxirt zu 83,750 Nthlr. Courant, werden mit vollständigem Inventarium und schuldenfrei auf eine Nummer gewonnen. Jede Nummer kostet 1 Nthlr. Gold und daber ein Loos mit 5 Num. 5 Nthlr., mit 3 Num. 3 Nthlr. und mit 1 Nr. 1 Nthlr. Gold.

Berlin den 1. Februar 1829.

Der Stadtrichter

Benedictorff.

Wir haben uns der Agentur dieser Güter-Lotterie um so bereitwilliger unterzogen, weil es nach

der obengenannten Allerhöchsten Kabinetordre überhaupt die letzte dieser Art ist, die im Preussischen Staat noch gespielt werden darf, weil wir daraus, was auch die Erfahrung heut schon bewiesen, auf einen raschen Abfaz der Loose schließen dürften, und ganz besonders, weil wir vorhero uns überzeugt haben, daß ihr — zwar nur ein — doch aber ein höchst solider Gewinn zum Grunde liegt.

Posen den 5. Februar 1829.

C. Müller & Comp.

Wasserstraße Nr. 163.

Den bisherigen Geschäftsführer meiner Gnefener Weinhandlung, Herrn L. Röder, habe ich gemäß gütlichen Uebereinkommens von heute an entlassen, und die fernere Führung des dortigen Geschäfts meinem Handlungsgehilfen, Hrn. Franz Dartsch, übertragen. Daß der Handlung bisher gewährte Vertrauen, bitte ich, demselben auch ferner geneigt zu schenken, mit der Zusicherung, daß ich stets bemüht seyn werde, durch eine vorzügliche Auswahl aus meinem Posener Lager von Ungar-, Rhein-, Franz-Weinen u. die Gnefener Weinhandlung auf das vorzüglichste zu assortiren, und dadurch den Wünschen meiner geehrten Herren Abnehmer in jeder Art zu genügen. Was die unter der Leitung des Herrn Röder entstandenen, und noch nicht realisirten Schuldsforderungen betrifft, so ist außer meinem jetzigen Geschäftsführer auch Herr Röder noch befugt, solche für meine Rechnung einzuziehen.

Posen den 5. Februar 1829.

Carl Scholz.

—————

§ Zum Kosten-Preis §

werden, um das Lager zu räumen, eine Partie schwarze in- und ausländische Tücher in verschiedenen Qualität, verkauft in der

C. Theodor Loeffler'schen Handlung,
Wilhelmstraße im goldnen Hirsch No. 210.

Für Jäger.

Ein Sortiment von ächten demassirten Lütticher Doppelflinten, welche sich sowohl in der ganz vorzüglich ichnen Arbeit, als wie auch in Hinsicht der sehr billigen Preise sehr auszeichnen, hat erhalten

J. Mendelsohn, unter dem Rathhause.

Zwei Paar ganz neue Spaukts für Landstände des Großherzogthums Posen sind billig zu haben in der E. Theodor Dvessler'schen Handlung, Wilhelmstraße No. 210.

Quant und bei Lieferfages erbittet sich unter deutlicher Namens- und Orts-Unterschrift franco ans **Friedrich Gustav Pohl in Breslau,** Schmiedebrücke No. 10.

Den dritten Transport Astrachanischen Caviar, vorzüglich schön und großkörnig, so wie auch gesalzeneu Haufen-Fisch oder die sogenannte Boznie, frische Neunaugen, trockenen Stockfisch, Holländische Heringe erhielt **Simon Stiefelwin,** in der Breslauer Straße No. 234.

Saamen-Anzeige von 1828r Erndte.
Aeländischer Gartengemüse- und Suppenkräuter-, Feld-, Futter-, Gras-, Kraut- und Rüben- und Blumen-Saamen, so wie Levkoyen-, Aster- und Blumen-Sor-timenten, laut meiner Saamen-Anzeige in einem 1/4tel Bogen als Extra-Blatt dieser Zeitung Nr. 11. vom 7. Februar d. J. beigelegt, empfiehlt zu geneigter Abnahme **Friedrich Gustav Pohl in Breslau,** Schmiedebrücke No. 10.

Wenn ein junger Mensch von wenigstens 15 Jahren, der die nöthigen Schulkenntnisse besitzt, die Handlung zu erlernen wünscht, so kann er von Ostem d. J. ab bei mir ein Unterkommen finden. **Posen den 20. Februar 1829.**
Fr. Wielefeld, Markt No. 45.

Dienstag als den 3. März werde ich in meiner Wohnung auf Ruhndorf No. 145. einen Ball mit und ohne Masken geben, ich bitte um zahlreichen Besuch. **Wittve Lüdtke.**

Am Markt No. 49. sind gute gesunde Kartoffeln, weiße zu 10 sgr., blaue zu 13 sgr. zum Verkauf. **E. G. Haacke.**

Schafvieh-Verkauf.

Im königlichen Domainen-Amte Kaltwasser Lubenschen Kreises stehen, durch Zuzucht entbehrlich gewordene circa 40 Stück Sprungfähre und 240 Stück zur Zucht noch sehr taugliche Mutterchafe von den vormaligen Amtsrath von Rammerschen hoch vereideten Heerden zum Verkauf.

Der Verkauf geschieht aus freier Hand, und bestimme ich dazu von heute ab wöchentlich zwei Tage, nämlich Montag und Donnerstag. Kaufliebhaber werden eingeladen, sich an diesen Tagen bei mir in Kaltwasser gefälligst einzufinden, um diese zum Verkauf gestellten Schafe in Augenschein zu nehmen, und das Weitere mit mir zu verhandeln.

Bemerklich wird noch gemacht, daß die hiesigen Schafheerden bereits im Frühjahr 1828, eine sehr gutartige Pockenkrankheit überstanden haben.

Domainen-Amt Kaltwasser den 8. Februar 1829.
Heider,
a. J. Amts-Administrator.

Klee-Saamen-Ein- und Verkauf.

Keinen ungedorrten roten langkrantigten späten und keinen ungedorrten weißen Schaaf-Saamen-Klee-Saamen verkauft und Proben zum Einkauf nebst billigstem Preise franco ins Haus nach Breslau ge liefert nach Bestimmung des abzulassenden

Fonds- und Geld-Cours.

Berlin den 17. Februar 1829.	Zins- Fuß.	Preussischen Cour.	
		Briefe.	Geld.
Staats-Schuld-Scheine . . .	4	93 1/4	93
Pr. Engl. Anl. 1818. à 6 1/2 Thlr.	5	103 1/2	103
Pr. Engl. Anl. 1822. à 6 1/2 Thlr.	5	102 1/2	102 1/2
Churm. Oblig. mit lauf. Coup.	4	92 1/2	92 1/2
Neumark. Int. Scheine do.	4	92 1/2	92 1/2
Berliner Stadt-Obligationen .	5	102	101 1/2
dito dito	4	100 1/2	99 1/2
Königsberger do.	4	—	92 1/2
Elbinger do. fr. aller Zins. . .	5	—	101 1/2
Danz. do. in Th. Z. v. 2. Juli 10.	—	36	35 1/2
Westpreussische Pfandbriefe A.	4	98	—
dito dito B.	4	95 1/2	94 1/2
Großh. Posens. Pfandbriefe . .	4	99 1/2	—
Ostpreussische dito	4	96	—
Pommersche dito	4	104 1/2	—
Chur- u. Neum. dito	4	105 1/2	—
Schlesische dito	4	105 1/2	—
Pommer. Domain. do.	5	107 1/2	107
Märkische do. do.	5	—	107
Ostpreuss. do. do.	5	106 1/2	—
Rückst. Coupons d. Kurmark	—	58 1/2	—
dito Neumark	—	58 1/2	—
Zins-Scheine der Kurmark . . .	—	59 1/2	—
do. do. Neumark . . .	—	59 1/2	—
Holl. vollw. Ducaten	—	18 1/2	—
Friedrichsd'or.	—	19 1/2	19 1/2
Posen, den 20. Februar 1829.			
Posener Stadt-Obligationen . .	4	99	99 1/2